

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Deutschland in 100 Jahren oder Die Galoschen des Glücks

Flürsheim, Michael

Karlsruhe, 1887

II.

vom Glücke der heutigen Arbeiter-Generation. Ich mußte Dir dagegen das wirkliche Bild der Lage des Arbeiters in Deinem vielgepriesenen Jahrhundert der Humanität vorführen. Was nützen ihm alle Segnungen, welches es mit sich gebracht hat, wenn gerade die Wunder der Technik Demjenigen, dem dieselben zu verdanken sind, von Tag zu Tag mehr die Arbeitsgelegenheit schmälern, ihn tiefer in Noth und Elend hinabbrücken, anstatt ihn emporzuheben. Zunehmender Arbeitsmangel erzeugt die Lohnverhältnisse, die an Bildern Schuld sind, wie die, welche Du vor Dir siehst und welche nur wenige von Tausenden sind. In den europäischen Großstädten könnte ich Dir noch viel schwärzere vorführen."

"Gleichviel!" rief die Glücksgöttin. "Sicher ist, daß dies nur vorübergehende Zustände sind. Der Segen kam zu schnell geflossen und wirkte wie der wild einherbrausende geschwollene Gebirgsstrom, der den Unglücklichen mit sich reißt und in seinen Fluthen begräbt, der sich unvorsichtig hinabbeugte, um seinen Durst zu löschen."

Die Zeit wird bald kommen, in der der Strom in die breite Ebene des offenen Landes gelangt, Segen und Glück verbreitend, anstatt Unheil und Elend."

"Bertröste nur immer auf die Zukunft, Träumerin!" höhnte die Sorge. "Inzwischen werde ich dafür sorgen, daß die Menschheit an der Verzweiflung zu Grunde geht, dem Gifte, was ich eingabe."

"So will ich ihr die sichere Hoffnung geben, daß sie eine Waffe gegen Dein Gift finde," rief begeistert die hehre Glücksgöttin.

"Wie wußt Du das anfangen?" fragte zweifelnd die Sorge.

"Ich will einen der Männer dieser Generation erwählen, und will ihm meine Galoschen leihen."

"Damit ihm nur Unheil daraus erwachse, wie Allen, die sie jemals trugen?"

"Nein! Damals trug die Unwissenheit, die Unbekanntschaft mit dem wunderbaren Geschenke die Schuld, daß es werthlos blieb. Mein Günstling soll es diesmal mit offenem Auge empfangen und soll seine Bedeutung erkennen," erwiderte das Glück.

"Was wird das nützen, als ihm etwa die Mittel zu seinem eigenen Glück zu gewähren? Mehr wird er doch nicht vermögen, auch wenn er es wollte, denn Deine Galoschen verleihen nicht die Macht, die Zustände und die Menschen zu ändern."

"Das weiß ich wohl, Schwester," erwiderte das Glück. Ich habe mir darum einen Mann ausgewählt, dem ich meine Gaben so reich zuwandte und der auch so edlen Sinnes ist, daß er nichts für sich von den Galoschen begehren, sondern ihre Gaben nur für seine Mitmenschen benutzen wird.

Und können ihm auch die Galoschen nicht das gewähren, was er für sie verlangt, können sie auch der Menschheit Geschick nicht wenden, so vermögen sie ihm doch die Macht zu gewähren, ihr als Tröster und als Führer zu einer besseren Zukunft zu dienen. So komme denn Schwester und lasse uns das Gelingen meines Planes beobachten."

II.

Doktor Ehrhardt fuhr aus seinem Schläfe auf, die Uhr in seinem Zimmer gab acht deutlich vernehmliche Schläge. Er war spät heimgekommen aus einer Gesellschaft, in der lebhaft über die soziale Frage diskutiert worden war. Er hatte mit feurigen Worten die Fahne des Optimismus geschwungen, den Schwarzsehern gegenüber, die den Untergang unserer Civilisation als sicher be-

vorstehend, prophezeiten. Grübelnd über die wichtige Frage, wie der Noth der Zeit abzuhelfen, war er endlich eingeschlafen.

„War das ein toller Traum!“ rief er, sich die Augen reibend.

„War es mir nicht, als ob ich einem förmlichen Zwiegespräch zwischen dem Glück und der Sorge zugehört hätte? Und so deutlich, als ob die Beiden wirklich in meinem Zimmer gewesen wären. Na, rief er munter, „das kommt davon, wenn man das süße Punschgeschöff so spät Nachts noch in einen christlichen Magen hineingießt; dann rebellirt der Kerl in's Heidenthum hinein. Geschieht mir Recht! Aber das ist wirklich zu drollig, unterbrach er sich plötzlich, da liegen zufälliger Weise ein Paar Galoschen vor dem Bette. Und ich hatte doch gestern Abend gar keine an. Aber ich sehe, es regnet draußen und meine Frau wird sie mir, während ich schlief, hingestellt haben, damit ich nicht vergesse, sie anzuziehen, ehe ich in's Bureau gehe.“

„Während dieses Selbstgesprächs und den Erinnerungen an den merkwürdigen Traum hatte er seine Toilette vollendet und auch die Galoschen angezogen. Diese Beschäftigung ließ ihn nochmals an den letzten Theil seines Traumes denken.

„Es wäre doch wahrhaftig kein übles Ding, so ein Paar wirkliche Wunschgaloschen zu besitzen. Ich wüßte, was ich z. B. jetzt thäte; denn der dumme Punsch hat mich riesig durstig gemacht. Höret ein Mal meine lieben Galoschen, würde ich sagen, schafft mir sofort ein gutes Glas ächtes bayrisches Bier!“

Als ob er ein Medusenhaupt erblickt hätte, fuhr er plötzlich zurück; denn dicht vor ihm auf dem Tische stand ein schäumendes Glas voll Gerstensaft.

Bestürzt griff er nach seinem Kopfe. „Bin ich verrückt geworden oder träume ich noch?“ rief der Gelehrte. Doch sein Humor gewann schnell die Oberhand. „Das zu erproben giebt es ein sehr einfaches Mittel! Mit diesen Worten stürzte er den Inhalt des Glases hinunter. „Köstlich, delikat, eine liebenswürdige Aufmerksamkeit meiner Frau das! Nur merkwürdig, daß ich das Ding die ganze Zeit nicht gesehen hatte, so daß ich verrückter Kerl wahrhaftig einen Moment glaubte, meine Galoschen hätten sich als Bierbrauer etablirt.

„Wäre nicht übel, so eine Einrichtung,“ fuhr er lachend fort, indem er liebäugelnd das geschliffene Seidel betrachtete. „Ich würde sofort sagen: Galoschen, füllt auf der Stelle mein Glas wieder!“

Gleich wie ein Leintuch taumelte er plötzlich zurück; denn kaum hatte er diese Worte vollendet, so war vor seinen Augen in dem leeren Glase ein schäumendes Bier aufgebrodet, bis das Seidel zum Rande gefüllt war. Starr sah Ehrhardt abwechselnd das Glas und seine Galoschen an; doch plötzlich durchzuckte ein Gedanke seinen Kopf, der ihn bedeutend erleuchtete. Es ist offenbar, ich schlafe noch und träume weiter. Aber die gute Gelegenheit muß man benutzen. Man träumt nicht jeden Tag von so gutem Durst und noch besserem Bier. Also hinunter mit und vivat sequenz!“ Und mit großem Genuß verschwand der Inhalt des Glases und der nochmalige nachgefüllte in seiner durstigen Kehle. Vergnügt sah er seine Galoschen an und streichelte sie zärtlich. „Brav, Galoschen, brav gemacht! Ihr seid ja die reinsten Schützenliefels! Ein herrlicher Traum, wahrhaftig! Doch, unterbrach er sich, mir fällt ja ein, daß Euere Herrin Euch mir nicht gegeben hat, um als Beihülfe zu einer lustigen Kneiperei zu dienen, sondern um mit Euere Hülfe zum Besten der Menschheit zu wirken. Wohlan, brave Diener! Paßt auf, was ich von Euch verlange! Ich möchte, wenn ich auch das ganze nur träume, nun doch gern wissen, ob ich oder die Andern Recht haben, ob die Welt zum Untergang verdammt ist oder

ob der gütige Schöpfer ihr eine bessere Zukunft bescheeren wird. Ich möchte ein Mal sehen, wie es heute in 100 Jahren in unserem Deutschland aussieht. Vielleicht finde ich dadurch den Weg aus unseren augenblicklichen Nöthen und kann meine Mitmenschen schneller das Ziel einer besseren Zukunft erreichen helfen."

III.

Kaum hatte Dr. Ehrhardt diese Worte gesprochen, als ein Donner Schlag ertönte. Der Boden versank unter ihm und er stand in einem blühenden, duftenden Garten. Das Regenwetter hatte dem herrlichsten Frühlingswetter Platz gemacht und in den Blüten eines prächtigen Rosenstrauches neben ihm funkelten die Regentropfen wie Krystalle. Je mehr er diesen Rosenstock aber betrachtete, je eigenthümlicher erschien er ihm. Es schien ordentlich eine Verwandlung damit vorzugehen. Die Rosen fingen an einen Kranz zu bilden, unter dem das liebliche Antlitz der Glücksgöttin hervorschaute und als er die Zweige näher betrachtete, da waren es die Arme der Göttin und der Stock war ihr schlanker Leib im schwebenden weißen Gewande. Und sie berührte ihn leicht mit der Hand und mit melodischer Stimme sprach sie: „Dein Wunsch ist erfüllt. Wir zählen das Jahr 1986 und Du bist in Deiner Vaterstadt an der Stelle, auf der vor 100 Jahren Dein Haus stand. Du bist unsichtbar für Jeden, der Dir begegnet und was Du sprichst, hört kein menschliches Ohr. Auch ich bin Allen verborgen und unhörbar an Deiner Seite, um Dir als Führer und Erklärer in der Dir neuen Welt der Zukunft zu dienen."

Ehrhardt blickte nun um sich. Der Garten, in dem er sich befand, schien riesig groß zu sein. Die prächtigsten Parkanlagen mit künstlichem See, zahllosen Blumenbeeten, Obstbäumen und schattigen Bouquets erstreckten sich rings herum. In der Mitte war von den Bäumen ziemlich verdeckt ein großes, hohes Gebäude sichtbar und rings herum war der Park von den lieblichsten Villen in den verschiedensten Baustylen eingeschlossen, die von einander durch kleine Gärten getrennt waren.

Erstaunt fragte Ehrhardt seine Führerin: „Du sagtest mir eben noch, daß wir uns in meiner Vaterstadt auf der Stelle, die mein Haus einnahm, befinden, also in Mitten der Stadt, während ich hier nur Villen und Park sehe, wie sie früher nur in der Umgebung der Städte existirten, nie in ihrer Mitte. Ich nehme daher an, daß das Centrum der Stadt verlegt worden ist?"

„Doch nicht," entgegnete die Glücksgöttin, „Du befindest Dich beinahe in der Mitte der Stadt, doch ist eine große Veränderung in der Lebens- und Wohnweise Deiner Mitbürger vor sich gegangen. Man wohnt nicht mehr wie früher in Miethskasernen in engen, dumpfigen Straßen, sondern man hat die ganze Stadt in Parks eingetheilt, von denen jeder durch einen Villenkranz umschlossen wird. Es sind dies Komplexe von je 50 Morgen, immer von 100 Villen umgeben. Ein jeder solcher Komplex bildet einen Kreis. Zwischen den einzelnen Kreisen ziehen die Straßen hindurch, die sich verbreitern, je mehr sie sich dem Punkte nähern, an dem sich die Durchmesser von 4 Kreisen kreuzen. Auf den großen Plätzen, die hier entstehen, befinden sich große Häuserquadrate von zehn Stockwerken, mit Aufzügen versehen. In diesen sind die Läden, die Werkstätten des Kleingewerbes, die großen Konsumvereinsbazare, die öffentlichen Verwaltungen, Vergnügungslokale u. s. w. Innerhalb der einzelnen Villenkreise befinden sich große Zentralgebäude, in denen eine Zentralküche, große Säle, Schule, Kindergarten u. s. w. befindlich sind. Man ist nämlich längst von den in Eurer Zeit üblichen Kraftvergeudungen abgekommen. Bei Euch enthielt je-